

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Paris, Texas

Im Streit um das iranische Atomprogramm schwenkt Frankreich um und unterstützt den harten Kurs des amerikanischen Präsidenten

Josef Joffe

Der iranische Präsident zeige sich wie »ein kleiner und grausamer Diktator«, er sei entweder »unverschämt provokativ oder erstaunlich ungebildet«. Diese Begrüßung durch den Präsidenten der New Yorker Columbia-Universität war vielleicht nicht protokollgemäß, falsch war sie schon gar nicht. Denn seit seinem Amtsantritt vor zwei Jahren spezialisiert sich Mahmud Ahmadineschad auf übelste Repression nach innen und Provokation nach außen. Bloß fährt er bislang sehr gut damit.

Denn der »Ungebildete« weiß prächtig mit zwei Gottesgeschenken zu wuchern. Das eine ist der Ölpreis, der seit 2005 um 60 Prozent gestiegen ist; das andere ist der Verfall amerikanischer Macht seit dem Irakkrieg. Diese unverdienten Profite haben aus dem »kleinen« einen ziemlich großen Diktator gemacht einen bösen Polit-clown von höchstem Unterhaltungswert, mit Bomben statt Bonbons in der Tasche.

Die »Ahmadi-Show« hätte angedauert, wäre sie nicht plötzlich durch den französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy aufgemischt worden. Bei jeder Provokation konnten sich die Iraner bislang immer auf eines verlassen: Die Amerikaner würden keine militärischen Alleingänge mehr wagen, aber auch keine politische Abwehrfront gegen Teheran aufbauen können. Denn Frankreich, Russland und China würden sich

nie und nimmer vor George W. Bushs Karren spannen lassen.

Vorbei, das ist das Neue aus Nahost, und schon ist das Rumpelstilzchen der Weltpolitik nervös geworden. Ahmadineschad hat auf der UN-Vollversammlung den braven Staatsmann gegeben, in New York jeglichen Griff nach der Bombe abgestritten (»Wozu brauchen wir eine?«), zuvor schon der Wiener Atomenergiebehörde IAEA Nettigkeiten zukommen lassen. Und warum?

Weil ein bewährter (wiewohl undeklariertes) Verbündeter, nämlich Paris, zu den Amerikanern übergelaufen ist. Hatte nicht noch Chirac doziert, »ein, zwei iranische Bomben« wären nicht besonders »gefährlich«? Sarkozy aber hat selbst Washington weit übertroffen: Wenn Iran weiter Uran anreichere, wäre die »katastrophale Alternative« die »iranische Bombe oder ein Bombardement Irans«.

Außenminister Kouchner hat sogar von »Krieg« gemunkelt, wurde aber zurückgepfiffen. Trotzdem ändert das nichts am Kern der Botschaft. Der Pariser Stratege François Heisbourg erklärt: Weil die Iraner keine Luftangriffe befürchten mussten, »ist es so wichtig, Wieselwörter wie Optionen zu vermeiden« also das Folterwerkzeug hochzuhalten. Auf jeden Fall weiß Teheran jetzt, dass auf eine europäische Phalanx gegen die Anglomächte kein Verlass mehr ist; es endet ein drei

Jahre altes Spiel, bei dem die EU immer heftiger mit Wohltaten winkte und Iran immer eifriger die Anreicherung betrieb.

Während Paris die »Umkehrung der Bündnisse« von anti-amerikanisch zu pro-amerikanisch probt, wurde weiter östlich eine zweite Drohkulisse errichtet. Sie funktioniert nach dem Prinzip: »Im rhetorisch überhitzten Nahen Osten werden die eigentlichen Signale wortlos übermittelt.« In diesem Fall Anfang September durch Israels Luftwaffe, die tief in Syrien einen Bombenangriff flog, ganz stumm. Eine »Atomanlage« hätten die F-15 vernichtet, hieß es, oder ein »Raketennager«.

Jerusalem schwieg, Washington auch. Anonym aber gab ein US-Offizieller in Janes Defence Weekly zu Protokoll, man sei sehr angetan gewesen von dem »Signal an Iran und Syrien dass die Israelis überall rein- und rausfliegen und ungestört zuschlagen können«. So stumm die Botschaft auch war, sie lässt sich sehr einfach entziffern. An die Europäer: Jetzt endlich spürbaren Druck auf Teheran machen. Und an die Iraner: Amerika mag zwar gelähmt sein, wir aber, die designierten Opfer eurer Auslöschungsfantasien, sind es nicht.

Israel müsste in der Tat nur eine Handvoll kritischer Anlagen treffen, und nicht Hunderte wie gern kolportiert wird, um das Bombenprogramm auf viele Jahre

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

zu stoppen. Aber das sind müßige Spekulationen. Entscheidend in diesem Bombenspiel sind die neuen Vorgaben aus Paris.

Zum ersten Mal konnte am Dienstag dieser Woche ein amerikanischer Präsident vor der UN-Generalversammlung reden, ohne hinterher von seinem französischen Nachredner vorgeführt zu werden. Wenn dieses Zweckbündnis hält, kann sich ihm auch Deutschland nicht entziehen, obwohl die Industrie schon kräftig murrst und die Kanzlerin instinktiv versucht, eine harte Entscheidung zu vermeiden. Freilich weiß Frau Merkel, dass Iran-Exporte im Wert von vier Milliarden Euro gerade mal ein halbes Prozent der deutschen Gesamtausfuhr ausmachen. Die

Mut-Schmerzen hielten sich also in Grenzen.

London ist ohnehin dabei, und wenn die »großen Vier« des Westens es wollen, können sie Russland und China umgehen, die einen neuen UN- Strafbeschluss zu torpedieren drohen. EU und USA könnten sozusagen die »Sanktionen der Willigen« beschließen. Die angedachten Zwangsmaßnahmen wären immer noch abgestuft genug, um den tödlichen Pfeil im Köcher zu behalten: ein Embargo für Raffinerieprodukte wie Benzin, das die ohnehin schon kaputte Wirtschaft Irans buchstäblich immobilisieren und Ahmadineschad aus dem Amt katapultieren würde.

Niemand will eine iranische Bombe,

niemand einen Bombenkrieg gegen Iran. Nach der Volte Frankreichs hat der dritte Weg empfindliche Sanktionen plus Belohnung für den Nuklearverzicht zum ersten Mal eine realistische Chance. Wünschen wir uns also, dass ein New Yorker Uni-Präsident Ahmadineschad im nächsten Jahr so begrüßen kann: »von erlesener Weisheit« und »erstaunlich konstruktiv«.

+

+

Audio www.zeit.de/audio